

Abonnements:
Monatlich 55 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegraphische Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hansa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gekoppelte Zeitungszeitung 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die tägliche Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postcheckkonto 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Dr. Max
Cuatrecasas, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskopfstr. 49, Telephon 1026 — Expedition: Weiskopfstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Meier.
Verlag der Volksstimme Meier & Co. — Druck des
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 179

Dienstag den 3. August 1915

26. Jahrgang

Die amtliche Ankündigung des russischen Rückzuges. Keine inneren Reformen im Zarenreich.

Jean Jaurès.

Zum Jahrestage seines Märtyrertodes.

Die Geschichte hat ihre furchtbare Symbolik. Zwar ist
Aberglaube, daß der Himmel mit den feurigen Beinen der
Kometen die Menschheit warne, aber in Menschenleben bricht
das gärende Uebel der Zeit aus, in guten wie in schlimmen
Lagen. Aus den schaurigen Abgründen von Furcht und Gaf,
die sich zwischen den Völkern Europas schon lange vor dem
Kriege aufstauten, stieg der leuchtende Friedensgenius Jean
Jaurès auf und froh der franke Kaingeist brüdermörderischer
Nachsucht. Von Jahr zu Jahr, von Woche zu Woche, von Tag
zu Tag steigern sich die hypnotische Furcht der Völker vor-
einander, die wilde Blutgier, aber auch der glühende Eifer
des Friedensapostels. Jean Jaurès ist zur Sitzung des
Internationalen Bureaus nach Brüssel und ruft gegen den
geheimen Vertrag seiner Regierung mit Rußland den öffent-
lichen Vertrag mit der Menschheit an, eilt zurück nach Paris,
um seine Regierung zur Einhaltung des Friedens anzuregen
— da streckt ihn, der in seiner Person das Symbol des europä-
ischen Friedens geworden, kein aus dem Hinterhalt nieder:
ein Aufschrei des Entsetzens in der ganzen Welt, und am
Morgen darauf steht sie in Brand, die Furien der Zerstörung
und des Mordes rasen durch die Kulturstaaten des Abend-
landes!

Jean Jaurès, der feurigste Geist, der flammendste Red-
ner seines Jahrhunderts, war uns mehr als ein Mensch, er war
die Verkörperung des Ringens und Hoffens des Proletariats
der Welt. Seit Bebel's Tod hing das Ohr der Arbeiterklasse
an seinem Wort, ihre Liebe an seinem Herzen, ihre Bewunde-
rung an seinem Geiste. Seine Persönlichkeit, sein Wesen voll
Sonnenklarheit und Menschenwärme, voll titanischer Kraft
und kindlicher Weichheit war es nicht allein: das Schicksal
hatte ihn in jene Nation gestellt, auf die im Wirbel des Er-
eignisses so viel ankam, und zum Führer eines Proletariats
gemacht, dessen Geschichte aus politischen Evangelien der
Demokratie besteht. In ihm fand das gewaltige Genie
seiner Rasse nach einmal seine herrliche Einleitung, vielleicht
die herrlichste nach Napoleon, jedenfalls eine reinere und er-
habenere als diese. Napoleon setzte sich selbst zum Herrn über
sein Volk und sein Volk zum Herrn der Welt. Jaurès aber
strebte die Menschheit über alle Völker zu setzen und sein Volk
zu ihrem ersten und tüchtigsten Diener zu bestimmen. Noch
heute macht uns der Gedanke starr, daß es einem irren Tölpel
möglich war, das Gehirn eines Weltalters zu zerstören und
das Herz, das für eine Welt schlug, stillzusetzen.

Jaurès' Geist war berufen und geschaffen, das französi-
sche Proletariat zu sammeln und zu einigen und in die
Armee der Internationalen einzuführen. Zerissen in zahl-
reiche kleine Fraktionen war die französische Arbeiter-
bewegung, darin das Ergebnis der wechselvollen Geschichte
ihres Landes. Die Februarrevolution und der Kommune-
aufstand des französischen Proletariats hatten ihm zweimal
Stöße, über alle eigene Kraft hinausstreifende Erhebung und
zweimal ebenso jähen Sturz und tiefe Erniedrigung gebracht.
Beide Extreme ließen ihre Nachwirkung zurück: das eine den
Wunderglauben an die Macht und Wirkung des politischen
Glans, das andere das Mißtrauen gegen den Wert aller
politischen Aktion. Derselbe Gegenstand beherrschte sich der
Einschätzung der parlamentarischen Arbeit, die dem einen der
sichere Boden des Erfolges, dem anderen die Quelle aller Ver-
derbtheit schien, wie der Einschätzung der gewerkschaftlichen
Methoden, die zwischen dem jähen Glanz des einzigen glück-
lichen Generalstreiks und der Ernüchterung andauernder
und zäher Resistenz schwankten. In dem Volke leiden-
schaftlicher Parteineigung ward jede Auffassung zur Richtung,
zum System, zur Partei. Jaurès, der Philosophieprofessor,
der Ideologe, wurde allmählich der Führer der Partei. Er
verstand es, zwischen Sozialisten und Parlamentariern,
zwischen dem Kommunisten Vaillant und dem Klassenkampf-
theoretiker Guesde, dem Antipatrioten Hervé und sich selbst,
dem begeisterten Franzosen, immer wieder Brücken zu schla-
gen. Jaurès verflocht nicht nur alle ernsthaft proletarischen
Glieder der Bewegung in eine Partei, er unterstellte sie auch
als französische Sektion vorbehaltlos dem Schicksal und
Rittertum der Internationale, welche in Amsterdam innere
lastige Fragen der französischen Bewegung entschied und bei
der Einigung wertvolle Dienste leistete. Auf allen Kongressen
der Internationale brachte Jaurès die französische und deut-
sche Bewegung einander näher und die Wechselreden Bebel's
und Jaurès' beherrschten die Tagungen der letzten anderthalb
Jahrzehnte.

So bedeutend die Stellung Jaurès' in der französischen
Partei und in der Internationale war, so groß war seine
politische Sendung und Wirkung innerhalb der französischen
Nation. Tief gebeugt durch die Schläge von 1870, hat sie

vorerst ihr inneres Gleichgewicht lange nicht gefunden. Ihre
bourgeoisen Politiker schufen ihrem Lande zunächst den Rück-
halt des russischen Defensivbündnisses gegen Deutschland, er-
weiterten zugleich Frankreichs Kolonialbesitz um Tunis und
suchten in dem größeren neuen Frankreich südlich des Mittel-
meeres Trost für den Verlust im Osten. Die russische Freundschaft
lockte indessen das Land immer tiefer in die Politik der
Abenteurer. Während der Parisismus die Erbschaften der
französischen Kleinbürger aufnahm und verschlang, steigerte
der Glaube an die Miesenmacht des Bundesgenossen im Osten
die Revanchehoffnung von neuem. Delcassés auswärtige
Politik schuf die Entente cordiale mit England, brachte den
Krieg Marokkos in Sicherheit und vollendete die Politik der
Einkreisung Deutschlands. Es konnte scheinen, daß Frank-
reich für nichts die zwei größten Reiche der Welt zu seinem
Dienst gedient; viel wahrscheinlicher war es, daß Frankreich
das mißbrauchte Opfer der zwei Großmächte werde, das dem
einen sein Gut, dem anderen sein Blut verkaufte, um am
Ende nichts dafür zu erhalten als neue, größere Ent-
würfungen. Gegen diese Politik der Abenteurer lehrte sich
die ganze Kampfesenergie Jaurès'. Seine Nation bedauert
es wohl heute schon aufs tiefste, den Warner nicht gehört zu
haben. Die auswärtige Politik und die Militärverfassung
Frankreichs waren von Anfang an der besondere Gegen-
stand seiner Kritik, seiner Studien, seiner Propaganda. Sein
Land sollte in der Politik des Friedens vorangehen, das russi-
sche Einverständnis sollte auf die Abwehr eingeschränkt sein,
tiefstes Mißtrauen hegte er gegen die Pläne Englands, Ver-
ständigung mit Deutschland war sein Ziel. Die Mehrver-
fassung, die der Pariser Generalstab ganz auf den Angriffskrieg
gegen Deutschland eingerichtet hatte, sollte umgestaltet
werden, um in der organisierten Volkswehr das unüberwind-
liche Werkzeug der Defensive zu schaffen, das zugleich das beste
Werkzeug zum Frieden sei.

Der nationale Chauvinismus haßte Jaurès grimmig
und verlagte sich sein Mittel niedrigster Verleumdung. Die
französischen Bourgeoisie war durch die Revanchehetze viel zu
tief in die Gedankenkreise des Rachekrieges verstrickt. Nicht
die große Sache des Weltfriedens, die deutsche Synthese be-
herrschte sie, alle ihre Gedanken kreisten um den einen ge-
fürchteten, gehaßten und beneideten Nachbarn im Osten, dessen
geistiger und wirtschaftlicher Aufstieg schon an sich die Ehr-
liebe und die Ueberlieferungen der großen Nation beleidigte.
Märsche, allzu einseitig spannte sich die herrschende Politik des
Landes in den einen Gedanken, in das eine Gefühl ein, sie
besondere und verlor sich in das eine Ziel.

Jaurès war der Mann, geschaffen und berufen, seine
Nation aus dieser Synthese, aus der nationalistischen Ab-
sonderung überhaupt herauszuführen, von dem Alpdruck ver-
lehten Größenwahns und verbissener Nachsucht zu erlösen,
ihre Denken statt auf den Nachbarn auf das Ganze der Welt
und auf die Führung des freien Bundes der Völker einzu-
stellen, ihr statt der verlorenen Größe des Gebietes eine neue
Größe in einer neuen geschichtlichen Sendung zu geben. Sie
sollte die Nation werden, die der Welt den Frieden, die den
Nationen einen gemeinsamen Rat und Gerichtshof gibt, die
die freie Völkergemeinschaft konstituiert. Erniedrigt ist ein
Volk, das nichts denkt als Rache an dem einen Nachbarn, es
leicht dem Korben, der aus der Gemeinschaft aller sich löst,
hinter Rücken lauert und kein anderes Sinnes mehr hat als
auf den Augenblick, wo er den Feind seiner Sippe fassen kann.
Die Franzosen tragen dieses furchtbare Schicksal, sie tragen
den Erbfluch nationaler Eroberung. Ihre Ahnen haben sich
deutsche Lande angeeignet, ihre Väter sie verloren. Eine
Schicksalstragödie grausigster Art spielt mit diesem Volke, das
sich mit einem Blutsturz belahet, daß es Eroberte und
Verlorenen wieder zu erobern. Jaurès' lichte Seele sein
Abhängigkeitsgefühl, wollte und konnte vielleicht diesen furcht-
baren Mann lösen. Erobert auch durch den Sozialismus
die ganze Menschheit und ihr habt mit der ganzen Welt eure
Vände wieder! In der allgemeinen Freiheit werden auch sie
frei sein!

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Auflage enthalten.)

Großes Hauptquartier, 2. Aug. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Westteil der Argonnen schenken wir uns durch
einen überraschenden Bajonetangriff in Besitz mehrerer
feindlicher Gräben, nahmen dabei vier Offiziere, 142 Mann
gefangen und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Am Abend griffen die Franzosen in den Vogesen aber-
mals die Linie Schrammühle-Barrenkopf an. Die ganze

Nacht hindurch wurde dort mit Erbitterung gekämpft. Der
Angreifer ist zurückgeworfen. Auch am Lingekopf sind erneut
Kämpfe im Gange.

An verschiedenen Stellen der Front sprengen wir mit
Erfolg Minen.

Südlich von Van-de-Saptschof unsere Artillerie einen
französischen Fesselballon herunter. Ein Kampf-
flieger zwang bei Longemer (südlich von Gerardmer) ein feind-
liches Flugzeug zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nitau wurde gestern von unseren Trup-
pen nach Kampf genommen, die Stadt ist im
allgemeinen unversehrt.

Ostlich von Poniewiez haben sich Kämpfe entwickelt,
die einen für uns günstigen Verlauf nehmen. Nordöstlich von
Suwalki wurde die Höhe 186 (südöstlich von Raket-
nik) erobert. Nordwestlich von Lomza erreichten unsere
Truppen, nachdem an verschiedenen Stellen der russische Wider-
stand gebrochen war, den Narew. Ein Offizier, 1008 Mann
wurden von uns gefangen genommen.

Auf der übrigen Front bis zur Weichsel ging es vor-
wärts. 560 Gefangene, dabei ein Offizier, wurden einge-
bracht.

Vor Warschau ist die Lage unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich anschließend an die am 31. Juli eroberten
Höhen bei Rodzawce drangen gestern Truppen des
Generalobersten von Bohrich unter heftigen Kämpfen durch
das Waldgelände nach Osten vor. Der weidende Feind ver-
lor 1500 Mann an Gefangenen und acht Maschinengewehre.
Vor Iwanogorod lieferten österreichisch-ungarische
Truppen heftige Gefechte; der Halbkreis um die Festung
zieht sichenger.

Bei den Armeen des Generalfeldmarschalls von Mackensen
hält der Feind noch zwischen Weichsel und der Gegend süd-
westlich von Lenczna; deutsche Truppen erzwangen neue
Erfolge südlich von Kuraw; sie machten 600 Gefangene.
Zwischen Lenczna und Jalin (nordöstlich von Cholm)
schreitet der Verfolgungskampf vorwärts. Am Bug erreich-
ten wir die Gegend nördlich von Dubienka. Österreichisch-
ungarische Truppen bringen südwestlich von Wladimir-
Bolnisi über den Bug vor.

Oberste Heeresleitung.

Englische Strupellofigkeit.

Berlin, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Aus einem von
dem englischen Brigade-General R. W. Matherley bekanntgegebenen
Korpsbefehl des Lieutenant-General G. S. H. Menden, G. C.
B., Commanding 5. Corps, vom 2. Mai 1915, der den deutschen
Truppen in die Hände gefallen ist, ergibt sich die Tatsache, daß
englische Truppen Lazarettautomobile unter
Nichtachtung des Roten Kreuzes zum Transport von
verwundeten Truppen und Kriegsmaterial be-
nutzt haben.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart, 2. August 1915:

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Damanzow, gegenüber der Radomla-
Mündung errangen unsere Verbündeten gestern neue Erfolge.
Westlich Iwanogorod haben unsere siebenbürgischen
Regimenter dem Feinde acht etagenförmig angelegte
besetzte Stützpunkte mit dem Bajonett entrissen. Vier
dieser Werke wurden allein von dem größtenteils aus Ruthenen
bestehenden Infanterieregiment Nr. 50 erobert. Der
Halbkreis um Iwanogorod verengte sich
beträchtlich. Wir nahmen 15 Offiziere und über
2300 Mann gefangen, erbeuteten 29 Geschütze
(darunter 21 schwere), ferner 11 Maschinengewehre,
einen großen Wertenpark und viel Munition
und Kriegsmaterial. Unsere bewährten siebenbürgi-
schen Truppen dürfen diesen Tag zu den schönsten ihrer ehren-
vollen Geschichte zählen.

Unmittelbar östlich der Weichsel eroberte eine
unserer Divisionen die Eisenbahnstation Nowo-Alexan-
dria und einige zunächst gelegene Positionen. Bei Kuraw
drangen deutsche Truppen, nachdem sie gestern zwei feindliche
Linien genommen, in eine dritte ein.

Weiter östlich bis zum Bieprz hält der Feind noch
seine Stellungen. Zwischen Bieprz und Bug

wird die Verfolgung fortgesetzt. Unsere zwischen Sokal und Kschlow über den Bug gegangenen Truppen rücken in der Richtung Wladimir-Bolynskij vor.

In Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurde eine feindliche Abzweigung im Dobro-Tale westlich Bezegga überfallen und unter großen Verlusten zurückgeworfen. In den Indisarien vertrieben unsere Patrouillen zwei italienische Beobachtungsposten, die sich auf den Höhen nordwestlich Con dino eingenistet hatten. Im Kärntner Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Im Küstenlande herrscht in den nördlichen Abschnitten größtenteils Ruhe. Im Plateau hält der Geschüßkampf an. Die gegen unsere Stellungen östlich Palazzo geführten starken italienischen Angriffe wurden durch einen Gegenangriff, der unsere Infanterie bis über die ursprünglichen Stellungen hinausführte, vollständig zurückgeschlagen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Eine russische Scharfmacherrede.

Petersburg, 2. Aug. (B. B. Nichtamtlich.) In der Duma hielt Sazonow eine Rede, der wir folgende Stellen entnehmen:

Am Jahrestage des verhängnisvollen Tages, wo, im Gegensatz zu unseren Bemühungen, den Frieden zu erhalten, Deutschland uns den Krieg erklärte, der ganz Europa in diesen heillosen Brand setzte, ist es notwendig, einen Blick in die Vergangenheit zu werfen und ein Gesamtbild der Ereignisse des vergangenen Jahres zu entwerfen. In diesem Jahre nehme ich hier mit kaiserlicher Erlaubnis zum dritten Male das Wort. Durch meine früheren Reden, sowie durch den authentischen Briefwechsel des Ministeriums sind Ihnen die Tatsachen genügend bekannt, die zu dem großen gegenwärtigen Zusammenstoß der Völker führten, und Sie wissen, daß weder Rußland noch seine Verbündeten die Verantwortung für die zahllosen Leiden tragen, die den Krieg begleiteten. Deshalb werde ich nicht über schon gesprochene Dinge reden. In diesem Augenblick von höchster Spannung aller Kräfte, wo wir alle hier vereint sind, mit dem einzigen Ziel, unseren heldenhaften Truppen Siegen zu helfen, ist die Zeit für das begonnene Werk kostbar. Deshalb werde ich mich darauf beschränken, einen Überblick über die gegenwärtige politische Lage zu bringen, indem ich Ihnen schon von vornherein sage, daß, wenn Sie nicht die endgültige Lösung der Fragen finden, die Sie mit Sorge erfüllen, Sie begreifen werden, wie ich bestimmt annehme, wie es mir schwer sein würde, diejenigen Fragen zu berühren, über die heute noch Verhandlungen schweben.

Man kann hoffen, daß diejenigen Neutralen, welche ihre nationalen Probleme nicht auf andere Weise werden lösen können, sich diese Gelegenheit zu nütze machen werden. Man hat in der letzten Zeit sehr viel von der Stimmung unserer Nachbarn im Norden, den

Schweden

gesprochen und aus den Worten ihres Staatsmannes widersprüchliche Schlussfolgerungen gezogen. Unsere freundschaftlichen Beziehungen zu Schweden und unser aufrichtigster Wunsch, mit ihm die besten Beziehungen guter Nachbarschaft zu unterhalten, sind zu bekannt, als daß ich notwendig hätte, sie besonders zu bekräftigen. Wir geben uns auch vollkommen Rechenschaft über die unüberwindlichen Schwierigkeiten, welche für den schwedischen Handel infolge der Lage des Landes inmitten der Kriegsführenden entstanden sind. Aber ich kann mit Befriedigung die Bemühungen hervorheben, mit welcher die schwedische Regierung ihre Neutralität unter Wahrung ihrer nationalen Interessen schützt. Die gegenwärtig in Stockholm geführten englisch-schwedischen Verhandlungen bekunden, wenn sie auch auf einem geschäftlichen Boden bleiben, auf beiden Seiten, das unzweifelhafte Bestreben, den Boden für eine Verständigung zu finden, und wir wünschen aufrichtig, daß sie bald zu einem glücklichen Abschluß gelangen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich auf den Druck hinweisen, den österreichische und deutsche Agenten auf

Rumänien

ausüben. Indessen widersteht die rumänische Regierung trotz

aller ihrer Anstrengungen der Versuchung. Wir halten auch weiterhin freundschaftliche Beziehungen mit ihr aufrecht, deren Befestigung und Entwicklung Gegenstand unserer beiderseitigen Bemühungen sind.

Dieselben auf Vertrauen beruhenden Beziehungen zu der chinesischen Regierung haben es uns ermöglicht, zu einem endgültigen Uebereinkommen über

die äußere Mongolei

zu gelangen. Am 7. Juni wurde zu Peking eine Entente unterzeichnet, die demnächst veröffentlicht werden wird. Auf Grund dieses Abkommens wird die Außenmongolei in den inneren Angelegenheiten als ein selbständiger Vasallenstaat Chinas anerkannt. Die Außenmongolei erhält das Recht einer inneren Selbstverwaltung und Aktionsfreiheit in Fragen des Handels und der Industrie bis zu dem Recht, über diese Angelegenheiten internationale Abkommen abzuschließen. Einzige und allein auf dem Gebiete der äußeren Politik wird die Unabhängigkeit der Mongolei durch das Recht Rußlands und Chinas auf die Intervention beschränkt.

Zum Schluß will ich Ihnen sagen, daß, wenn nach einem Jahr Krieg die Ergebnisse solcher Bemühungen als nicht ihrer ungeheuren Größe entsprechend erscheinen könnten, man nicht vergessen soll, daß die Bürgschaft des Sieges in unserer Festigkeit und Bähigkeit liegt. Ich kann mit voller Sicherheit erklären, daß die Regierung in engem Verein mit der öffentlichen Meinung nicht daran denken wird, einen Frieden zu schließen

vorderendgültigen Vernichtung des Feindes. (Lang anhaltender Beifall.) Unsere treuen Verbündeten sind von derselben unerschütterlichen Festigkeit befeuert. (Beifall.) Endlich gibt es Notwendigkeiten, die von unserem Willen unabhängig und unaufhaltsam durch den historischen Gang der Ereignisse vordrängend getrieben werden. Das müssen wir berücksichtigen. Der Krieg, der uns vor einem Jahre ausgebrochen wurde, hat Probleme aufgeworfen, die uns im Juli 1914 nur als ferne Träume erschienen. Diese Probleme, die uns jetzt so klar sind, daß es überflüssig ist, sie genauer zu bezeichnen, verlangen von uns die Entwicklung aller unserer Kräfte, denn wir sind vor ganz Rußland verpflichtet, sie zu lösen. Wir können nicht darauf verzichten, wie auch die vorübergehenden Prüfungen sein mögen, die wir durchmachen, wir müssen beständig in unserem Entschluß bleiben, den Feind bis zum Siege zu bekämpfen. Bis dahin behalten wir den festen Glauben an den endgültigen Sieg unserer gerechten Sache. (Langanhaltender Beifall.)

Die Einleitung dieser Rede ist schon bezeichnend für ihren ganzen Inhalt. Rußland leugnet den hellen Tag, wenn es befreit, mit Frankreich den Krieg gerüstet und sorgsam vorbereitet zu haben. Und die Redewendungen über Schweden und Rumänien haben keinen anderen Sinn, als den heißen Wunsch zu umschreiben, daß auch diese Staaten noch in das große Morden gegen Deutschland einbezogen werden möchten. Am Schluß wird behauptet, erst durch den von Deutschland herausgeschickten Krieg seien eine Menge Fragen aufgeworfen, an die Rußland früher nicht gedacht habe, die es aber jetzt lösen müsse. In Wirklichkeit hat die Entente ihre Pläne zur Schwächung Deutschlands fertig in der Tasche gehabt, wie die neuesten Veröffentlichungen aus belgischen Staatsarchiven beweisen, und sie sieht sich jetzt schon um einen guten Teil ihrer Erwartungen betrogen, weil Deutschland eine ungeahnte Kraft entwickelt. Durch „Festigkeit und Bähigkeit“ hofft man es trotzdem noch zu „vernichten“ und zu erdrücken. Da sei denn festgestellt, daß Deutschland auch in seinem gerechten Abwehrkampf niemals solche barbarische Tötungen gegen seine Widersacher ausgesprochen hat und es den Verbündeten überläßt, sich als Zerstörer einer unbestritten reichen Kultur aufzuspielen.

Um Warschau.

Welcher von den seit gestern gemeldeten Fortschritten unserer Umzingelungstruppen bei Warschau der wichtigste ist, läßt sich noch schwer entscheiden: ob die Erreichung des Narew nordwestlich von Lomza durch deutsche Truppen im Norden, die die Erklärung der starken Befestigung bei Wianogorod durch die Oesterreicher im Westen, oder ob das unaufhaltsame Vordringen unserer Verbündeten zwischen Lublin und Cholm im Süden, zu dessen Verstärkung

neue österreichische Kräfte von Südosten her anzurücken scheinen. Das Zusammenoperieren klappt offenbar gut. Es fragt sich nur, ob unsere Truppen damit das Entweichen des Gegners verhindern können. Die Einnahme von Mitau auf dem Juge Hindenburgs nach Kurland eröffnet aussichtsreiche Möglichkeiten für die Abschneidung der Wege nach Petersburg.

Die Londoner „Times“ schreibt: Jetzt kommt auch der Augenblick, in dem die Russen Hilfe aus dem Westen erbitten werden. Das Blatt erklärt, daß diese Hilfe nicht gegeben werden könne. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz hielten die Verbündeten 2 Millionen Deutsche fest und an den Dardanellen verhinderten sie die Türken, sich nach der kaukasischen Front zu begeben. Rußland würde es nicht mühen, wenn wir auf Abenteuer ausgingen, denn das Aergste, was Rußland geschehen könnte, würde sein, daß Franzosen, Engländer und Belgier nicht mehr insande wären, gegen Deutschland standzuhalten.“ Der größte Trost, den die „Times“ zu geben weiß, ist, daß Deutschland nun das Maximum seiner Truppen an der Front habe, und daß es nun bald am Ende seiner Kraft sein werde.

In der russischen Duma sprach der Kriegsminister Polikownow zur militärischen Lage. Durch die geschickten und hartnäckigen Vorbereitungen von Deutschland während vierzig Jahren erzielte es in der Tat Ergebnisse, die es in militärischer Hinsicht über die anderen Länder stellt, besonders, wenn es seine reichen technischen Hilfsquellen benutzt und dabei vollkommen die Kriegstraditionen vergißt, die bisher das Geheiß der militärischen Ehre der zivilisierten Nationen ausmachten. (1) In diesem Augenblick hat der Feind gegen uns ungewöhnlich große Streitkräfte zusammengezogen, die Schritt für Schritt das Gebiet des Militärbezirks Warschau umkreisen, und dessen strategische Grenzlinien immer einen schwachen Punkt unserer westlichen Grenze gebildet haben. Unter diesen Umständen werden wir dem Feinde vielleicht einen Teil dieser Gegend überlassen und uns auf Stellungen zurückziehen, in denen unser Heer die Wiederaufnahme der Offensive vorbereiten kann. Dies ist das Ende, das das 1812 erprobte Vorgehen frucht. Wir werden vielleicht heute Warschau dem Feind überlassen, wie wir seinerzeit Moskau geräumt haben, um den schließlich Sieg zu sichern.“

Das klingt nicht sehr zuversichtlich!

Berlin, 2. Aug. Der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet aus dem I. k. Kriegspressequartier: In letzter Zeit wurden große russische Truppenmassen über Warschau in der Richtung gegen Lublin befördert. Bestechung und Verrat vermehren sich erschreckend. Der Stab der 5. in Grodisko, 30 Kilometer südwestlich der Mitte Warschaws, stationierten Armee, der zugleich die Kanalegeschäfte der 2. Armee befehligte, wurde verhaftet. Einige Personen vom Stabe wurden erschossen. Der Rest wurde in den Militärgebäuden des Warschauer Plazienten-Parks untergebracht und unter starker Bewachung gestellt.

Das Eingekündnis der Niederlage.

Rotterdam, 3. Aug. (D. D. P.) Die russische Seelandtschaft im Haag veröffentlicht eine Mitteilung, wonach die russische Armee sich gezwungen sehe, wegen Munitionsmangel sich auf die zweite und ursprüngliche Festungslinie am Bug zurückzuziehen. Es hätte auch garnicht in der Absicht der Russen gelegen, die Weichsellinie und Warschau zu halten. Daher gebe die russische Armee auf verstärkte Stellungen zurück.

Unsere Armeen im Osten werden sich bemühen, auch diesen vorausgesagten Rückzug noch möglichst zu vereiteln!

Ueber die gegenwärtige Lage in Warschau entwirft der „Posener Kurier“ auf Grund verschiedener Informationen folgendes Bild: Für die Einnahme Warschaws ist die wichtigste Lage ganz klar. Bereits am 18. Juli fanden in den Warschauer Theatern keine Vorstellungen mehr statt. Das sogenannte Große Theater wurde in ein Lazarett umgewandelt. Die Intendantur hat ihre familiäre Wohnung geräumt und die Lebensmittellieferanten werden noch dem Osten gebracht — wahrscheinlich hinter den Bug. Sämtliche behördlichen Anstalten, Gerichte, Hypothekendarstellungen, Anzeiger- und Goudernmentstassen werden bereits vor längerer Zeit geschlossen

Genilleton.

Die Argonnenkämpfe vom 20. Juni bis 2. Juli.

III.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben. In den Tagen vom 21. bis 29. Juni machten die Franzosen fast täglich Versuche zur Wiedereroberung ihrer Stellungen. Sie überschütteten die deutschen Truppen in den neu eroberten Gräben Tag und Nacht mit einem Hagel von Granaten und Mörsern, setzten ihre Infanterie immer wieder zum Gegenangriff an, übergriffen am 28. und 29. Juni mehrere unserer Gräben mit einer brennenden, ährenden Flüssigkeit, alles vergebens, die am 20. Juni gewonnenen Stellungen blieben fest in der Hand der Deutschen.

So kommt der in der Geschichte der Argonnenkämpfe denkwürdige 30. Juni heran: Die Erstürmung der französischen Hauptstellung von Sabordère bis zur Eifelnahe.

Am Abend des 29. Juni sind die letzten Vorbereitungen beendet.

In gleicher Weise wie am 20. Juni beginnt bei Tagesgrauen das Feuer der Artillerie. Diesmal sind die Verhältnisse günstiger für das Sturmreifmachen der feindlichen Stellungen: die Werke Central, Gimetiere, Bagatelle und die Stützpunkte auf der Eifelnahe, dem Storcheneß und der Rheinabenhöhe liegen offen da, der Wald ist in dieser ganzen Gegend unter dem monatelangen Feuer- und Bleihagel fast völlig verstromen. Dementsprechend kann das vereinigte Feuer der Batterien und aller Arten von Mörsern planmäßig eine Anlage nach der anderen zerstören und eine Verwüstung anrichten, die sich garnicht beschreiben läßt. Noch am frühen Abend und nächsten Tage machen die Gefangenen, die hundenslang in dieser Hölle haben aushalten müssen, einen ganz gebrochenen und geistesabwesenden Eindruck. Alle Unteroffiziere und Offiziere verschwinden, dieses Artillerie- und Mörserfeuer in den frühen Morgenstunden des 30. Juni sei das furchtbare Erlebnis des ganzen Feldzuges gewesen. Ein großer Teil der französischen Gräben wird vollständig eingeobnet. Unterstände und Blockhäuser liegen voll von Toten,

mehrere Handgranaten- und Minenlager fliegen in die Luft. Minenstollen und unterirdische Unterkunftsräume werden verschüttet und begraben ihre Insassen unter den Trümmern. Trotz dieser schrecklichen Lage halten die Befehlungen der vordersten französischen Gräben stand; wer nicht fällt, bleibt auf seinem Platz am Maschinengewehr oder an der Schießscharte bis zum allerletzten Augenblick, bis die Deutschen im Graben sind und nur noch die Wahl zwischen dem Tode oder der Gefangennahme bleibt. Jeder deutsche Soldat, der da vorne mitgemacht hat, erkennt es mit ehrlicher Hochachtung an: Die Franzosen haben sich brav geschlagen!

Nach der letzten äußersten Feuersteigerung beginnt um 8 Uhr 45 Minuten vormittags der Sturm. Nicht wie zu Hause auf dem Exerzierplatz mit vorgehaltenem Besonnet stürzen die Sturmkolonnen vor, sondern zum größten Teil mit umgebendem Gewehr, in der Rechten einige Handgranaten, in der Linken wie die alten Germanen den Schwaid (allerdings nicht aus Vorenhäuten, sondern aus Stahl), vor Mund und Nase eine Maske zum Schutz gegen das giftige Gas der französischen Stinkbomben. Der Sturm gelingt gut: In kaum einer halben Stunde ist das ganze Central- und Gimetiere-Werk genommen. Eine Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 124 stürmt noch weiter über die zweite Linie hinaus und folgt den weidenden Franzosen bis hinab auf den in das Viehne-Tal abfallenden Berghang. Als der tapfere Kompanieführer, Oberleutnant Berthold, fällt, übernimmt Offiziersstellvertreter Jaedle das Kommando. Nur seiner Unsicht ist es zu verdanken, daß die Kompanie nicht abgeschnitten wird und sich noch rechtzeitig auf die neue Stellung des Regiments zurückziehen kann. Ebenso schnell ist die 1. und 2. Linie des Bagatelle-Werks — der sogenannte schwarze und rote Graben — das Storcheneß und die Stellung am Othgang der Eifelnahe in deutschen Besitz. Der Gang, der aus dem Charnie-Bachtal nach Westen zur Eifelnahe hinonsteigt, ist so steil wie der rote Berg bei Spichern. Das, was beim Sturm über den Charnie-Bach auf diese Höhe unter dem flackernden Maschinengewehrfeuer vom St. Hubert-Rücken her die unerschrocken tapferen Bataillone des Königs-Infanterie-Regiments 145 geleistet haben, wird für alle Zeiten ein Denkstein für deutsche Angriffskraft und Todesverachtung bleiben.

Hinter dem Bagatelle-Werk machen die stürmenden

Truppen vor einer neuen starken Stellung des Feindes, dem „grünen Graben“, vorläufig Halt. Hier wird der Wald wieder dicht. Auf der ganzen Front wird die vorübergehende Gefechtspause zum eiligen Ausbau der neu gewonnenen Linien und zum Nachführen von Maschinengewehren und Munition benutzt. In dieser Zeit greifen nun auch die auf der Rheinabenhöhe und weiter südlich auf dem St. Hubert-Rücken liegenden deutschen Truppen — zum Teil aus freiem Entschluß — den Feind an. Dasselbe geschieht nachmittags auf dem rechten Flügel der Angriffsgruppe: Hier erstürmen unter Führung des Leutnants Schwenninger württembergische Freiwillige den Teil des Sabordère-Werks, der am 20. Juni noch in Händen der Franzosen geblieben war. Die Franzosen setzen sich mit Bähigkeit und Widerstandskraft zur Wehr. Besonders heftig entbrennt der Kampf am Südwesthang der Rheinabenhöhe auf dem St. Hubert-Rücken. Hier gehen am späten Nachmittag die Franzosen mehrmals zum Gegenangriff über. Ganz besonders zeichnen sich bei diesem heftigen Ringen die Bismarck-Schäfer und Reinard der 4. Kompanie Infanterie-Regiments Nr. 30 aus, die zusammen mit wenigen Leuten im Madame-Bach-Tal die starke Befestigung eines französischen Blockhauses im wütenden Handgranatenkampf vernichten. Es ist unmöglich, alle Heldentaten dieser blutigen Kämpfe aufzuzählen, da eigentlich jeder Einzelne, der beteiligt war, ein Held ist. Ebenso wie stets früher, tun sich auch diesmal wieder ganz besonders die Pioniere durch glänzenden Schweiß und Gewandtheit hervor. So entdeckte z. B. der Unteroffizier Hanff der 4. Kompanie Pionier-Regiments Nr. 29 beim Sturm in einem Blockhaus ein flackernd feuerndes Maschinengewehr. Er stürzt tollkühn auf das Blockhaus zu und stopfte ungeachtet der höchsten Lebensgefahr durch die Schießscharte eine Handgranate, die in den nächsten Sekunden den gesamten Bedienungsmannschaft des Maschinengewehrs den Garaus macht.

So wird es Abend und langsam kommt der heiße Kampf zum Abschluß. Nur am St. Hubert-Rücken dauert das Gefecht bis in die Dunkelheit. Auf den übrigen Teilen der Front tritt bald völlige Ruhe ein. Die Franzosen sammeln die Trümmer ihrer völlig zerrissenen und durcheinander gewirbelten Verbände, in fieberhafter Eile graben sie sich mit der ihnen eigenen Gewandtheit und technischen Geschicklichkeit während der Nacht ein, wo sie liegen. Sie richten mit allen Mitteln

und deren innere Einrichtungen nach dem Innern Russlands transportiert. Die Familie des Warschauer Generalgouverneurs ist bereits am 10. Juli nach Siedle verlegt worden. Die Familien der russischen Beamten haben sich nach Russland begeben. Die Warschauer Polizei befindet sich noch am Orte, sie untersteht jedoch den Befehlen der Militärbehörden. Von dem Petersburger Bahnhof in Warschau gehen täglich 20 Eisenbahnzüge ab; den aus den okkupierten Gebieten flüchtenden ist es nicht gestattet, sich längere Zeit in Warschau aufzuhalten; sie müssen vielmehr weiter nach dem Osten reisen. Senator Reibhardt hat am 18. Juli dem Zentralbürgerkomitee den Befehl des Hochkommandierenden der Armee über den zwingenden Abzug der Bevölkerung und die Vernichtung der Bauskizzen und Auszeichnungen sowie die Aufnahme von Niederbürgern über die erfolgte Vernichtung mitgeteilt. In den zum letzten Befehl beigegebenen Erläuterungen heißt es u. a., daß nur dann alles zu vernichten sei, wenn es die Kriegslage erfordert; diese Bestimmung wird aber von den Behörden nach Belieben ausgelegt. Tausende von Bauernwagen aus Dörfern, die auf Befehl geräumt werden mußten, um sie so bald der Vernichtung preiszugeben, durchziehen infolgedessen die Stadt Warschau. Auf den Wagen befinden sich ganze Familien mit ihrem Hausrat und wenden sich über die Weichselbrücke und die Vorstadt Praga, um nach dem Osten weiterzufahren. Große Mengen verschiedener Metalle, insbesondere Kupfer und Messing, werden von den Behörden beschlagnahmt und nach Russland gebracht. Die wehrfähige männliche Bevölkerung ist bereits zum Teil zum Seeresdienst eingezogen, zum anderen Teil aufgeführt worden, sich in Bialostok bzw. Siedle der Militärbehörde zur Verfügung zu stellen. Die noch nicht im militärisch-tätigen Alter stehenden jungen Männer werden nach Russland abtransportiert.

Der „Kurjer Lodzjany“ berichtet über die Zustände in Warschau: In letzter Zeit haben die russischen Offiziere ihr Verhalten gegenüber der Zivilbevölkerung sehr geändert. Sie benehmen sich provokatorisch gegenüber den Polen und insbesondere den Juden. Zweifelslos liegt die Ursache in der Furcht, in absehbarer Zeit Warschau verlassen zu müssen. Unter diesen Verhältnissen ist es begreiflich, daß zwischen Militär und Zivilisten brutale Zusammenstöße an der Tagesordnung sind. Insbesondere in den Kaffeehäusern und Restaurants benehmen sich die Offiziere gegenüber polnischen Besuchern in herausfordernder Weise. Die großen über die Weichsel führenden Brücken sind militärisch besetzt, da revolutionäre Anschläge auf die Brücken befürchtet werden. Auch vor den Gebäuden, in denen sich höhere militärische Bureau's befinden, sind Wachposten aufgestellt. Verhaftungen von spionageverdächtigen Personen sind an der Tagesordnung. Auf diese Weise suchen die Russen ihren ungenutzten Personen zu beseitigen. Dadurch wird die Stimmung unter der Bevölkerung eine sehr erregte, und nicht selten kommt es vor, daß die zu Verhaftenden Revolvergeschüsse gegen die Polizisten abgeben.

Keine inneren Reformen für Russland!

In der ersten Dumaungang nahm nach dem Duma-Präsidenten Rodzjanko Ministerpräsident Gorewkin das Wort.

Der Krieg beweise, daß Russland im Verhältnis zu den Anforderungen des Heimes nicht genügend vorbereitet war. Um des Heimes Herr zu werden, müssen alle nationalen Kräfte entfaltet werden. „Die Regierung wird zögern“, erklärte Rodzjanko, „mit Gesetzentwürfen zur Prüfung vorzugehen, die auf den Krieg Bezug haben. Auf diesem gegenwärtig wichtigsten Gebiet werden Sie ein weites Feld der Betätigung haben. Es ist jetzt nicht der Augenblick für Programmreden über die Verbesserung der inneren russischen Zustände in Friedenszeiten, eine Verbesserung, die mit Ihrer Hilfe verwirklicht werden wird; ich lege aber Wert darauf, gerade heute eine Frage zu berühren, nämlich die polnische. Sie kann offenbar in vollem Umfang erst nach dem Kriege gelöst werden, aber in diesen Tagen ist es wichtig, daß das polnische Volk weiß, daß seine künftige Organisation endgültig und unabweislich entschieden ist durch den Aufruf des Großfürsten-Oberbefehlshabers am Kriegsbeginn. Das polnische Volk, das ritterlich, edel, treu und tapfer ist, verdient unbegrenzte Hochachtung. Heute hat mich der Kaiser beauftragt, Ihnen zu erklären, daß Seine Majestät dem Ministerrat befohlen haben, Gesetzentwürfe auszuarbeiten, die den Polen nach dem Kriege das Recht gewähren, frei ein nationales, soziales und wirtschaftliches Leben auf der Grundlage einer Autonomie unter dem Schutze des Kaisers von Russland auszugestalten.“

Im eingetretenen Deutschland gab die Regierung ihre Abneigung gegen die Zusammenarbeit mit den Arbeiterorganisationen auf; im großmütigen und mit den westlichen Kulturstaaten verbündeten Russland kann man keine inneren Reformen machen, außer dem — Versprechen der „Selbstständigkeit“ Polens „unter dem Schutze des Zaren“. Was sind wir doch für „Vorbaren“!

den schon vorher stark besetzten „grünen Graben“ zum äußeren Widerstand her.

In der Nacht gelang es den deutschen Patrouillen, alle Einzelheiten der neuen feindlichen Stellung und der Hindernisse, die am Tage im dichten Wald nicht zu sehen waren, zu erkunden. Der „grüne Graben“ ist mit einem 10 Meter breiten Drahtgitter und einer großen Anzahl Mochhäuser versehen.

In der Erkenntnis, daß der „grüne Graben“ ohne nachhaltige Feuerbereitschaft noch nicht sturmreif ist, wird der für den 1. Juli geplante Angriff auf den 2. Juli verschoben. Am 1. Juli kommt es auf der ganzen Front nur zu kleineren Einzelkämpfen, die zu keinem neuen Ergebnis führten. Im übrigen wird der Tag mit dem Ausbau der neuen Stellung, dem Bergen der Leiden und dem Heranschaffen von Wasser und Lebensmitteln hingebracht.

Am Vormittag des 2. Juli wiederholt sich gegen den „grünen Graben“ und die französischen Stellungen ein ähnliches Massengeschütz der deutschen Artillerie und Minenwerfer, wie am 30. Juni. Um 5 Uhr nachmittags brechen dann Teile der Infanterie-Regimenter 30 und 173 zum Sturm gegen die feindlichen Stützpunkte am Gang der Rheinbabenhöhe und auf dem St. Hubert-Rücken los und werfen den Feind auf der ganzen Linie aus seiner vordersten Stellung. Bis 7 Uhr 30 Minuten abends ist kein Franzose mehr auf der Rheinbabenhöhe. Der Kampf dauert auf diesem Teil des Gefechtsfeldes bis spät in die Nacht. Wie schon am 30. Juni, halten sich hier die französischen Truppen, die der 42. Division angehören, mit besonderer Zähigkeit und Tapferkeit.

Um den verbleibenden „grünen Graben“ von rückwärts anzugreifen und dort einen beträchtlichen Teil der feindlichen Kräfte abzuweiden und einzufesseln zu können, durchbricht um 11 Uhr 30 Minuten nachmittags Major Frhr. von Lubin mit seiner Kampfgruppe die feindlichen Stellungen in Richtung auf das Wegehau nach nördlich von Saragze. Unter Führung des Hauptmanns Gausner und des Hauptmanns Frhr. v. Perfall dringen die württembergischen Grenadiere bis mitten in die französischen Lager an der Saragze-Schneise und darüber hinaus vor. Inzwischen schwenken hinter den Grenadieren zwei weitere Bataillone nach Osten ein, fassen den „grünen Graben“

Dom Unterseeboots- und Handelskrieg.

Kristiania, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kapitän Gang und die Besatzung des Dampfers „Trondhjemsfjord“ sind am Sonntag nachmittags von Selvingborg hier angekommen. Der Kapitän berichtet, das Schiff sei am 27. Juli auf 62 Grad 40 Min. nördlicher Breite und 13 Grad 12 Min. westlicher Länge von dem britischen Hilfskreuzer „Sildebranth“ gefangen worden, der acht Mann als Preisbeute an Bord gesetzt und das Schiff nach Kirtwall beordert habe. Am nächsten Mittag sei es auf 61 Grad 30 Min. nördlicher Breite und 3 Grad 40 Min. westlicher Länge von einem deutschen Unterseeboot angehalten worden, dessen Kommandant die Besatzung aufforderte, das Schiff zu verlassen. Sobald die Mannschaft in die Boote gegangen war, feuerte das Unterseeboot ein Torpedo ab, das das Schiff mittschiffs traf. Es sank im Laufe einer Stunde. Das Unterseeboot schleppte die Boote bis zur Bark „Blanc“, welche sie übernahm. Später wurden sie von dem Dampfer „Orlando“ übernommen. Die englische Preisermansschaft wurde von einem englischen Hilfsdampfer aufgenommen.

London, 2. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der englische Dampfer „Julienne“ ist versenkt worden. Die Besatzung von 26 Mann ist gerettet.

Der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland.

Paris, 31. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: In der Kammer wurde ein Gesetzesantrag eingebracht, wonach die Einfuhr von Waren deutscher und österreichischer Herkunft, selbst wenn das Ursprungsland angegeben ist, strafrechtlich verfolgt werden soll. Eine Ausnahme darf nur erfolgen, wenn die Einfuhr solcher Waren im Interesse der Landesverteidigung geboten erscheint, sofern das Einfuhrverbot durch einen Ministerebeschluß für jeden einzelnen Fall aufgehoben werden muß. Der Vorschlag der Kammer hat den Gesetzesantrag angenommen.

Yon, 31. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem „Yon Republican“ nahm der Senat einen Antrag an, in welchem die Regierung aufgefordert wird, die diplomatischen Verhandlungen mit den Alliierten fortzusetzen, um zu einem internationalen Abkommen zur Durchführung gemeinsamer Maßnahmen bezüglich des Handelsverkehrs gegen Deutschland und Österreich-Ungarn zu gelangen.

Die wirtschaftliche Fesselung der Schweiz.

Die „Ides Nationales“ in Rom meldet aus Bern: Die Konferenz zwischen der Schweizer Eidgenossenschaft und den Vertretern Frankreichs, Englands und Italiens nimmt einen wenig guten Verlauf. Nachdem zunächst wenigstens ein Einverständnis über den grundsätzlichen Weg in der Einfuhrfrage nach den Ländern der Zentralmächte von Schweizer Erzeugnissen, die sich mit vorher aus Ländern des Vierverbands eingeführten Rohstoffen vollzieht, erreicht war, gestaltete sich, wie der Korrespondent schreibt, ein weiteres Uebereinkommen schwierig, erschien sogar unerreichbar angesichts des tiefen Abgrundes, der die Forderungen des Vierverbands und die Gegenwärtigen der Eidgenossenschaft trennt. England, Italien und Frankreich verlangen von der Schweiz, daß sie ihre Feinde nicht mehr mit Waren versorgt, die die Schweiz im Durchgangsverkehr erhält, und militärischen Bedürfnissen dienen. Wir müssen vollkommene Gewähr haben, so entwickeln die Vertreter der Entente den Kern ihrer Anschauung, daß diejenigen Waren, die wir ganz ausnahmsweise nach der Schweiz zulassen, unter keinerlei Form zu unseren Feinden weitergehen. Einige Fälle von Konterbandhandel, die sich in Bern zugetragen haben, ließen die Ueberzeugung aufkommen, daß die Schweiz trotz ihres guten Willens und ihrer unanfechtbaren Loyalität nicht imstande ist, voll und ganz die nötige Kontrolle auszuüben. Wir aber, gestützt auf unsere Interessen, wollen, daß wir uns in diesem Punkte mit der Schweiz verständigen können. Die Schweiz hält dem entgegen, daß ihre Unabhängigkeit und Staatswürde die Annahme der Forderung der Entente nicht erlauben, auch weil diese Vorschläge eine Neutralitätsverletzung gegenüber Deutschland und Österreich-Ungarn bedeuten würden. Und in diesem Punkte ist, wie der Korrespondent sagt, die Schweiz unerbittlich. Sie erklärte ausdrücklich, sich von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht abbringen lassen zu wollen. Ein Uebereinkommen erscheint deswegen sehr schwierig.

im Rücken und rollen ihn auf. Alles, was sich von den Franzosen noch in den Lagern am Wegehau befand, stürzt jetzt in planloser Verwirrung nach vorne in den „grünen Graben“, in den gerade in diesem Augenblick von Nordosten und Osten her die 67er und 146er eindringen. Von allen Seiten völlig eingeschlossen und in unmittelbarer Nähe von den deutschen Bajonetten bedroht, gibt sich der größte Teil der Besatzung gefangen. Nur noch ein kleiner Rest kämpft in wilder Verzweiflung gegen die ringsum anstürmenden Deutschen. Ritten unter diesen Gruben der Kommandeur des 1. Bataillons des französischen Infanterie-Regiments Nr. 151, Major Menu, der sich trotz mehrfacher mündlicher Aufforderung nicht ergeben will, und schließlich in dem erbitterten Handgemenge den Heldentod stirbt.

Langsam wird es Abend. Auf der ganzen Front im Bois de la Gurie ist der große Sturm glänzend geclüht. Nachdem mit dem „grünen Graben“ auch das letzte Bollwerk gefallen ist, schieben sich die deutschen Truppen ohne weiteren Widerstand vor. Mit Einbruch der Dunkelheit tritt vollkommene Ruhe ein. In der neuen Linie wird eifrig am Ausbau der Gräben gearbeitet, damit der Morgen des nächsten Tages die Deutschen wieder in fester, sicherer Kampfstellung findet, die allen Gegenangriffen des Feindes einen eisernen Kiegel vorschoben kann. Doch weder in dieser Nacht, noch am nächsten oder den nächsten Tagen wagen die Franzosen einen Versuch, den Deutschen ihre Beute wieder zu entreißen. Mehrere Tage kein Artillerie- und Minenfeuer, keine Handgranaten, keine Stinkbomben, keine Minenbräunung, das ist für die alten Argonnenkämpfer ein Zustand, den sie seit Monaten nicht kannten.

Bücher und Schriften.

Kunstwart. Erich August Heft. Gebenheft: Ein Jahr Krieg! (Kriegsausgabe zum halben Preis, 2,25 Mark vierteljährlich. Verlag von Georg D. W. Callwey, München.) Inhalt: Avenarius, Ein Jahr! Arthur von der Voss, Für welchen Weltgedanken kämpfen wir? Friedrich Freiherr v. Rühl, Die Kriegselbst ist das Letzte nicht der Krieg. Karl Kögel, Die Zeit zum Umlernen. Aus Martin Rades Kriegsanzeichen. Bilderbeilage: Guno Grimm, Gebenheft für Gefallene (fabriz.). Martha Schrag, Soldatenzüge. Bruno Bielefeldt, Russeneinfall. Im Text zwei Zeichnungen von Ernst Liebermann und Willibald Weingartner.

Welchen wirtschaftlichen Druck die Vierverbandsmächte auf die Schweiz ausüben, beweist eine Zuschrift an die „Neue Zürcher Zeitung“, wonach das britische Generalkonsulat in Zürich die Regalation von Rechnungen einer Schweizer Fabrik herbeigeführt, obgleich diese sich einer privaten britischen Kontrolle unterzogen hatte. Einzig der Umstand, daß etwas ausländisches Kapital an der Firma mitbeteiligt ist, genügt der englischen Regierung, eine Schweizer Fabrik lahmzulegen, die ihre Exportartikel vom Rohmaterial ab in der Schweiz selbst herstellt, deren Geschäftsleiter Schweizer und deren Verwaltungsrat und Arbeiterschaft ebenfalls durchweg Schweizerischer Nationalität sind.

Das Schicksal des Einfuhrtrufes muß sich in allerhöchster Zeit entscheiden.

Preussische Behörden gegen ländliche Lohnrückerei.

In Ostpreußen, wo viel Kriegsgefangene landwirtschaftliche Arbeiten verrichten, gehen die Agrarier daran, die Löhne der Arbeiter zu drücken, ja, sie entlassen sogar die Arbeiter, um Kriegsgefangene an ihre Stelle zu setzen. Gegen dieses verwerfliche Verhalten gehen jetzt die Behörden vor. So erläßt der Landrat des Kreises Gumbinnen im Kreisblatt folgende Bekanntmachung:

Es ist mehrfach zu meiner Kenntnis gekommen, daß Arbeiter, welchen Kriegsgefangene zur Verfügung gestellt sind, ihre bisherigen Löhne (Institute, Arbeiter) nicht weiter zu den bisherigen Lohnsätzen beschäftigen und zum Teil sogar entlassen haben. Dieses Verhalten ist im höchsten Maße zu tadeln. Ich bin höheren Orts angewiesen, in Zukunft in jedem Falle, wo die Beschäftigung von Gefangenen zur Entlassung oder Herabsetzung des Lohns der bisherigen Arbeiterkräfte geführt hat, die sofortige Zurückziehung der Gefangenen herbeizuführen.

Die Herren Amtsvorsteher wollen dies zur Kenntnis der Besitzer bringen und sind verpflichtet, mir in jedem Falle, wo obige Voraussetzungen vorliegen, Anzeige zu erstatten.

Das heißt energisch und rüchlos gegen ländliche Lohnrückerei eingreifen! Das vorstehend amtlich getatelte gewöhnliche Verhalten einiger Agrarier ist übrigens gerechtfertigt, die Landwirtschaft selbst zu schädigen. Die Arbeiter, die jetzt entlassen werden, finden im Gewerbe reichlich Arbeit; sie sind aber für die Landwirtschaft verloren, sodaß nach dem Kriege die Deutenot noch größer sein wird.

Die reglementierte Diskussion über Lebensmittelteuerung.

Das stellvertretende Generalkommando des 2. bayerischen Armee-Korps verfügt die Präventivzensur über alle Artikel, welche sich mit Lebensmittelteuerungsfragen beschäftigen, durch folgenden Erlass:

Der Bundesrat hat in der Angelegenheit der Höchstpreise gesprochen, das kgl. Kriegsministerium hat zum Wohlfühlen in der Diskussion gemahnt. Trotzdem nimmt sie immer mehr parteipolitischen Charakter an. Abgesehen davon aber, schadet die immer wiederkehrende Kritik der Lebensmittelteuerung dem Interesse der Landesverteidigung. Im Auslande erweist sie Siegeshoffnungen, im Inlande macht sie weite Kreise erbittert oder müßig. Die Presse soll aber für das Gegenteil wirken. Das stellvertretende Generalkommando des 2. bayerischen Armee-Korps hat daher mit Verfügung vom 27. jede weiteren Erörterungen und Betrachtungen über Lebensmittelteuerung unter Präventivzensur gestellt, einzeln, ob es Originalartikel oder bereits anderwärts genutzte sind.

Man wird wohl auch bei den Behörden des übrigen Deutschlands der Meinung sein, daß es sich das bayerische Generalkommando etwas zu einfach macht. Die Diskussion der Lebensmittelteuerung zeigt ja bei der gegebenen Sachlage, je lebhafter sie ist, desto besser den Behörden die Wege zur Beseitigung etwaiger Erbitterung oder Unzufriedenheit. Aber man kann doch nicht die Diskussion reglementieren und dann allgemeine Zufriedenheit erlangen!

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der kürzlich in Hannover verstorbene Gutbesitzer Schwanze hat letztwillig verfügt, daß das ihm gehörige Gut Ribbenstrup bei Schömmar in Lippe der Fürsorge für Kriegserwitwen dienen soll.

Auf einer Konferenz der Chemnitzer Vertretungsstelle wollen die Genossen Haase und Stücken sprechen. Die Polizei ersuchte danach und verlangte Versammlungsankündigung, so daß die Veranstaltung unmöglich wurde.

Auch der Pariser „Temps“ erzählt aus diplomatischer Quelle, daß das türkisch-bulgarische Abkommen eine wohlwollende Neutralität Bulgariens bis zum Ende des Krieges vorsieht.

Der in Genf in russischer Sprache erscheinende „Sozialdemokrat“ veröffentlicht einen Brief aus Sibirien, in dem es heißt: Die dortigen Gefangenenorte sind überfüllt mit Verbrechern. In einem einzigen Orte befinden sich allein 140 Sozialdemokraten, darunter 60 Letzten, die dem Hunger preisgegeben sind. Trotzdem sei die Hoffnung auf eine baldige Befreiung groß. Unter den Verbannten seien über 100 baltische Barone.

Der Handelsverkehr zwischen Sizilien und Tripolis ist eingestellt worden. Zur Aufnahme der italienischen Kolonie in Tripolis laufen Freitag mehrere armierte Transporthampfer aus Brindisi aus.

Grosse Eckstein

* beste 2 Pfg. *

Zigarette

TRUSTFREI

AM Eckstein & Söhne Dresden.

Neues aus aller Welt.

Die „Verdienste“ der Agenten für Seereschiffungen.

Interessante Einblicke in das gemeinschädliche Treiben der Vermittler von Seereschiffungen gestattet eine Verhandlung, die am Samstag das Schöffengericht Berlin-Schöneberg bestrich. Als Kläger trat der Kaufmann Karl. W. H. in Gundersdorf in Schlesien gegen den Kaufmann Wilhelm Karfunkelstein auf. Zwischen den beiden Parteien, die früher bei Seereschiffungen Hand in Hand gearbeitet hatten, waren, als sich die eine von der anderen überfordert glaubte, Streitigkeiten entstanden, die schließlich dazu führten, daß Karfunkelstein an seinen ehemaligen Geschäftsfreund einen Brief richtete, worin er diesem vorwarf, er leide an einer „Manie“ und sei in Geschäftskreisen verurteilt. Wegen dieses Briefes leitete W. H. die jetzige Privatbeleidigungsklage ein. Der Bericht wurde von Karfunkelstein die Widerklage erhoben, wegen eines Briefes, den er von W. H. erhalten hatte und worin sich Worte wie „Schleier“, „Schleiergehosse“, „Epreffer“, „Querulant“ und ähnliche „Gefährlichkeiten“ finden.

In der Verhandlung wurde nach der „Frankf. Zig.“ in sehr bemerkenswerter Weise einmal hinter die Kulissen der Seereschiffungsübermittler geleuchtet. Wie der Vorsitzende in seiner Urteilsbegründung hervorhob, habe sich der Privatkläger Karfunkelstein „Seereschiffungsagent“ genannt, obwohl er weiter nichts sei als ein einfacher Agent. Nachdem ein Zwischengesamt, der weiter nichts als ein einfaches Telefongespräch geführt habe, für diese „Arbeit“ 4000 Mark im Gondumdrehen verdient habe, sei der Privatkläger gekommen und habe für Kornitzer, für die er selbst einem anderen Agenten 30 Mark angeboten habe, von der Seereschiffung 48 Mark verlangt und erhalten, so daß er ohne einen Pfennig eigenes Geld dabei zu riskieren, bei der Seereschiffung von 10000 Stück an einem Tage 9000 Mark verdient habe. Die eigentlichen Substantien, die etwa 20 Mark pro Stück von den Agenten erhalten hätten, habe das Gericht in diesem Prozeß überhaupt nicht zu sehen bekommen. Die Verhandlung habe, wie der Vorsitzende ausdrücklich betonte, ergeben, daß es Kreise gibt, welche die augenblickliche Lage unseres Staates dazu benutzen, sich in einer durch nichts gerechtfertigten Weise zu bereichern und ganz erhebliche Vermögen zu verdienen. In diesen Reuten gehören beide Parteien. Da die in dem zum Gegenstand der Widerklage gemachten Briefe enthaltenen Beleidigungen viel schwerer Art seien, habe das Gericht W. H. zu 300 Mark Geldstrafe und den Beklagten zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt. Dem Kläger wurden außerdem die Gerichtskosten auferlegt.

Sterbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Ständebüchern.

20. Juli. Hoch, Christian Ernst, 8 Mon., Wilmersstraße 11.
31. Zimmeringer, Anton, verh., 64 J., Eschenbachstraße 14.
31. Wolf, Adam, Galbaniseur, verh., 59 J., Eschenbachstraße 14.
31. Pöster, Wilhelm Gottlob, 3 Mon., Eschenbachstraße 14.
31. Scheid, Anton, pers. händ. Bureauhilfsarbeiter, Wirt., 61 J., Eschenbachstraße 14.
31. Eiche, Heinrich, Regier., ledig, 29 J., Ribbelungengasse 37/41.
31. Rednagel, Ernestine, Diakonisse, ledig, 36 J., Escherdörmel Landstraße 122.
31. Rothfuß, Clementine, geb. Aland, verh., 37 J., Range Straße 4.
1. Aug. Kupp, Anna Maria, geb. Karl, Wwe., 67 J., Painerweg 31.
1. Reis, David, verh., 70 J., Eschenbachstraße 14.
1. Buxfort, Rosine, geb. Bie, verh., 60 J., Eschenbachstraße 14.
1. Schmitz, Taver, 10 Mon., Eschenbachstraße 14.
1. Dautz, Otto, Monteur, verh., 34 J., Eschenbachstraße 14.
1. Salzbrunn, Josefina Schmitz, 6 Mon., Güttenstraße 105.
1. Gilbert, Anton, Maurer, verh., 61 J., Brahmstraße 3.
1. Keller, Erika, 3 Mon., Kreuzerstraße 12.
1. Bernsheim, Friedrich Ernst, Hahnbursche, 43 J., Feldstr. 78.
1. Gehringert, Katharine Christine, Hahnerin, ledig, 68 J., Ribbelungengasse 37/41.
2. Schott, Christine, geb. Schiller, verh., 43 J., Im Bräufeld 21/25.
2. Samann, Gertrude, geb. Kurz, Wwe., 68 J., Eschenbachstr. 14.
2. Illing, Kurt Paul Gustav, Kaufmann, verh., 40 J., Schifferstraße 44.

Auf dem Schlachtfelde gefallen:

5. Hebr. Bernhard, Rudolf Friedrich Heinrich, Kriegsfreim., Lehrer, ledig, 20 J., letzte Wohnung Spohrstraße 23.
2. April. Waller, Edward, Erfahrungsvist, Hahnbursche, ledig, 25 J., letzte Wohnung Kleine Hochstraße 10.
24. Söhl, Friedrich Heinrich, Student, Kriegsfreimittiger, ledig, 22 J., Röscher Landstraße 54.
12. Mai. Weyland, Karl Friedrich, Kaufmann, Musketier, verh., 27 J., letzte Wohnung Dannerstraße 8.
18. Braun, Josef Valentin, Grenadier, Hahnbursche, ledig, 21 J., letzte Wohnung Humboldtstraße 57.
21. Ansbacher, Ludwig, Musketier, Kaufmann, ledig, 30 J., letzte Wohnung Schwannstraße 13.
5. Juni. Jung, Louis Friedrich Josef, Gefreiter, Buchdrucker, verh., 30 J., letzte Wohnung Bornheimer Landstraße 32.
7. Seidel, Walter Emil, Kriegsfreimittiger, Buchhalter, ledig, 24 J., letzte Wohnung Reimannstraße 33.
21. Bollath, Josef, Armierungssoldat, Schloffer, ledig, 31 J., letzte Wohnung Frankfurter Allee 67.
22. Weber, Paul Anton Rudolf, Musketier, Kaufmann, ledig, 20 J., letzte Wohnung Steinweg 3.
26. Reusch, Heinrich Gustav, Erfahrungsvist, Laborant, ledig, 22 J., letzte Wohnung Güttenstraße 164.
27. Meßger, Franz Martin, Stud. Chem., Dragoner, ledig, 19 J., letzte Wohnung Schubertstraße 25.
3. Juli. Kaufmann, Siegfried Fritz, Kriegsfreim., Gefreiter, ledig, 19 J., letzte Wohnung Grüneburgweg 51.
16. Ries, Johann Josef, Regier., Grenadier, ledig, 21 J., letzte Wohnung Unterfinden 74.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

- Dienstag, 3. August, 7 Uhr: „Der fliegende Holländer“. 35. Vorstellung im Dienstag-Abonnement. Gewöhnl. Pr.
- Mittwoch, 4. August, 7½ Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Auß. Abonn. Ermäß. Pr.
- Donnerstag, 5. August, 7 Uhr: „Aida“. 36. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Freitag, 6. August: Geschlossen.
- Samstag, 7. August, 7 Uhr: „Lannhäuser“. 36. Vorstellung im Samstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Sonntag, 8. August, 7 Uhr: „Nanon“. 36. Vorstellung im Sonntag-Abonn. Gewöhnl. Pr.
- Montag, 9. August: Geschlossen.

Frankfurter Schauspielhaus.

- Dienstag, 3. August, 7½ Uhr: Neu einstudiert: „Der Geizige“. Lustspiel in 5 Aufzügen von Molière. Hierauf: Neu einstudiert: „Der Diener zweier Herren“. Lustspiel in 2 Aufzügen von Goldoni. 35. Vorstellung im Dienstag-Abonn. Al. Pr.
- Mittwoch, 4. August, 7½ Uhr: „Der Geizige“. Hierauf: „Der Diener zweier Herren“. 35. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Al. Pr.
- Donnerstag, 5. August, 7½ Uhr: „Wie einst im Mai“. Auß. Abonn. Besonders ermäß. Pr.
- Freitag, 6. August, 7½ Uhr: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Auß. Abonn. Volksvorstellung bei besond. ermäß. Pr.

Samstag, 7. August, 7½ Uhr: Neu einstudiert: „Die deutschen Kleinstädter“. Lustspiel in 4 Akten von Aug. v. Roßbach. 35. Vorstellung im Samstag-Abonn. Kleine Pr.

Sonntag, 8. August, 7½ Uhr: „Die Schöne vom Strande“. Auß. Abonn. Kleine Pr.

Montag, 9. August, 7½ Uhr: „Der Geizige“. Hierauf: „Der Diener zweier Herren“. 36. Vorstellung im Montag-Abonn. Kleine Pr.

Neues Theater.

Dienstag, 3. August, 8 Uhr: „Der lachende Chemann“. Operette in 3 Akten von Edmund Eddler. Ermäß. Pr.

Mittwoch, 4. August, 8 Uhr: „Fräulein Dubelad“. Operette in 3 Akten von Rudolf Nelson. Ermäß. Pr.

Donnerstag, 5. August, 8 Uhr: „Fräulein Dubelad“. Operette in 3 Akten von Rudolf Nelson. Ermäß. Pr.

Freitag, 6. August, 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von Viktor Hollaender. Ermäß. Pr.

Samstag, 7. August, 8 Uhr: „Der Regimentspapa“. Operette in 3 Akten von Viktor Hollaender. Ermäß. Pr.

Schumann Theater

Letzte 4 Tage! 8 Uhr: „Förster-Christi“. Samstag den 7. August Erstaufführung: „Unsere Feldgrauen“.

Fortsetzung des Sommer-Ausverkaufs!

M. JANSEN Frankfurt a. M.
nur Neue Kräfte 23.

Verkauf aller Sommer-, Leinen- und Lüster-Ware für die Reise.

Um in allen meinen Lägern der Herren-, Burschen- und Knaben-Bekleidung, sowie in allen Abteilungen meiner Sport-Bekleidung für Damen, wie Herren, Burschen, wie Mädchen eine gründliche Räumung vorzunehmen, habe ich eine ganz enorme Rücksicht auf die momentane Lage genommen und gewähre auf alle Ware, welche nicht netto ist, auch selbst auf letzte Neuheiten, einen **Rabatt von 20%**.

Sie zahlen also:

was 1. gekostet hat 80	was 20. gekostet hat 16
was 2. gekostet hat 40	was 30. gekostet hat 24
was 3. gekostet hat 4	was 40. gekostet hat 32
was 4. gekostet hat 8	was 50. gekostet hat 40

Bei zurückgesetzten Waren gewähre von 10. ab einen Minimal-Rabatt von 30, 40 und 50%.

Ferner im Laden in Körben für Kinder ausgestellt:

Korb I nur für meine Kundschaft . jedes Stück 95 **Leibchenhosen**
Korb II nur für meine Kundschaft . jedes Stück 1,50 **Leibchenhosen**
Korb III nur für meine Kundschaft . jedes Stück 2,50 **Kniehosen**

„Grosse Ueberraschungen“.

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!

Kartoffel-Abschlag!

Neue
Kartoffeln 3 Pfd. 26

Neu eingetroffen!

Extra grosse Bühler
Erühzwetschen Pfund **28**

Gute Essbirnen Pfund **22**

Neuer Grünkern . . . Pfund **65**

Honigpulver zur Selbstherstellung von Kunsthonig

Paket 9 Pfg. 1299

la Salat- und Speise-Öl

Liter **2.08**

Feines Tafel-Öl . Liter **2.20**

Schade & Füllgrabe

Gesangverein Vorwärts u. Frauenchor Höchst a. M.

Nachruf.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel bei einem Sturmangriff in Russland unser treues Mitglied

Ludwig Weber

Reservist im 3. Garde-Regiment zu Fuß.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

1288

Der Vorstand.

Herren- u. Jünglings-Anzüge
edelhalt. d. d. abg. jede Größe, jede
Farbe 10, 12, 14 u. d. d. ferner Hüter-
Sack. Bergerstr. 107, 1. fein Raden.

Zuviel Steuern?

Die Steuerereinsparungen
gehen den Steuerzahlern
in den nächsten Wochen zu.

Auskunft gibt

über die Höhe der zu zahlenden Steuern, über die abzugsberechtigten Ausgaben u. alle anderen wünschenswerten Fragen auf diesem Gebiet das Buchlein

Führer

durch das preussische Einkommensteuergesetz

Mit 19 Formularen für Eingaben und Reklamationen, sowie einem ausführlichen Sachregister.

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme
Großer Hirschgraben 17.

L. Crecellus Ww.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Königsplatz 21.

Für Schuhmacher!

Militärschneiderarbeiten, viele schöne
Arbeiten für Hied usw., 1. Qual.
90 Pfg., 2. Qual. 30 Pfg. per Pfd.
Prima Militär-Schneiderarbeiten zu Ober-
fläch per Pfd. 1.40, ganz grobe braune
Werkstoffe Pfd. 2.— u. d. d.
Hartmann, Wiesbaden, str. 42

Hanauer Anzeigen.

Bekanntmachung.

Verkauf von Frühkartoffeln.

Am Dienstag, Donnerstag und Samstag jeder Woche, vormittags von 7 bis 12 Uhr, werden auf dem Hofe des alten Leihbaurgebäudes Römerstraße 7, Eingang Steinheimer Straße, hiesige Frühkartoffeln zum Preise von 8 Pfennig für das Pfund verkauft.

Die Abgabe derselben erfolgt nur gegen sofortige Bezahlung in Mengen von 5 bis 50 Pfund.

Hanau, den 2. August 1915.

Der Magistrat. J. A. Ehrich.

Geschäftsstelle in Hanau a. M.

Unser langjähriger Vertreter, Genosse G. Hoch in Hanau a. M., hat infolge des Todes seiner Gattin den Posten niedergelegt.

Während des Krieges übertragen wir provisorisch dem Genossen R. Benke die Expedition.

Die Geschäftsstunden in der Expedition, Mühlstr. 2c, sind von 12 bis 1 Uhr und von 5 bis 7½ Uhr abends angelegt. — Telefon-Anschluß 389.

Frankfurt a. M., den 3. August 1915.

Verlag der Volksstimme.

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder
in großer Auswahl.

Restpaare billig.

Hanau a. M., Lindenstr. 4,
Französische Allee.

Bertha von Suttner

Die Waffen nieder!

Gebunden Mk. 1.—, brosch. 60 Pfg.

Kunstausg. Porto 20 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme
Frankfurt a. M.

Todes-Anzeige.

Gestern abend entschlief nach kurzem schweren Leiden meine herzengute Frau

Marie Glöckler

im Alter von 31 Jahren.

Hanau a. M., den 2. August 1915.

1290

Der tieftrauernde Gatte: Johannes Glöckler.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 4. August, nachmittags 5 Uhr, vom Portale des hiesigen Friedhofes aus statt.